

BUCHBESPRECHUNGEN

Die Deutschen und ihre östlichen Nachbarn. Ein Handbuch. Hrsg. von Viktor Aschenbrenner, Ernst Birke, Walter Kuhn und Eugen Lemberg.

Verlag Moritz Diesterweg, Frankfurt/Main- Berlin-Bonn-München 1967, XVI und 634 S., 48 schwarz-weiß-Abbildungen, 1 Farbkarte, 12 schwarz-weiß-Karten, statistische Aufstellungen, Ortsnamenverzeichnis und Personennamenverzeichnis, Ln. DM 42,—.

Das anzuzeigende Werk erfüllt weitgehend die Anforderungen, die an ein modernes Handbuch zu stellen sind. Es ist kein Sachkompendium, keine Sammlung zahlloser Einzelfakten, sondern es sucht auf der Grundlage notwendiger Informationen das Wesen und die geschichtlich gewachsenen Probleme der Beziehungen der Deutschen — eigentlich der Deutschen der Bundesrepublik — zu ihren östlichen Nachbarn zu analysieren. Da aber gerade diese Beziehungen noch immer erheblichen Vorurteilen, Ressentiments und emotionalen Belastungen ausgesetzt sind, formulieren die Herausgeber dieses Buches im Rahmen der „Ostkunde“ ganz bewußt didaktische und pädagogische Ziele. Der Begriff „Ostkunde“ könnte dabei auf die Wurzel eines erneut anormalen Verhältnisses zu den osteuropäischen Völkern hindeuten, denn es gibt ja auch keine „Westkunde“. Dies wäre ein Trugschluß, denn dem Handbuch gelingt es in der Tat über weite Strecken, eine Neuorientierung des Verständnisses des deutschen und europäischen Ostens aus der Gesamtsicht des historischen Prozesses zu bieten. Wesentlich ist dabei, daß das deutsche Geschichtsbild und das deutsche Geschichtsbewußtsein aus Geist und Wirklichkeit des 19. Jahrhunderts fließen und daher direkt oder indirekt noch immer den damaligen Belastungen ausgesetzt sind. Dies bedeutet, daß man von einem gesellschaftlichen und wirtschaftlichen West-Ost-Gefälle auszugehen hat, das durch ideologisch-missionarische Implikationen verschärft wurde und so vielfach nur über die mangelnde Integration des deutschen „Reichs“-Volkes hinwegtäuschte. Dies bedeutet weiter, daß infolge des Hegelschen Denkens der Staat zu sehr im Vordergrund stand, was zu einer Verzerrung des Bildes von den osteuropäischen Völkern führen mußte, da sie vielfach keine Nationalstaaten bilden konnten. Im heutigen Geschichtsdenken sollten also weniger die staatlichen, sondern mehr die sozialen, wirtschaftlichen und kulturellen Kräfte im Mittelpunkt des Interesses stehen. In diesem Sinne werden die Verfasser der einzelnen Aufsätze dem Anliegen eines solchen Handbuches im ganzen gerecht. Sie informieren sachlich und suchen aus der Distanz, die eine veränderte Umwelt gebietet, Beiträge zu einem Geschichtsverständnis zu leisten, das der politischen Erziehung auf der Grundlage der demokratischen Staatsform dient. Freilich läßt dieses Bekenntnis auch zu, daß der Spielraum für einen bestimmten geistig-politischen Standpunkt ausgelotet wurde. Damit ist verständlich, warum sich dieses Buch nicht eigentlich an den Fachwissenschaftler wendet — dies zeigt rein äußerlich die Tatsache, daß

die Beiträge mit keinem wissenschaftlichen Apparat versehen sind, sondern nur einige Literaturangaben aufweisen —, vielmehr vor allem den Lehrer und interessierten Laien, also breitere meinungsbildende Gruppen ansprechen will.

Inhaltlich werden alle östlichen Nachbarn der Deutschen behandelt und aus diskutierbaren Gründen die Sowjetunion und die Deutsche Demokratische Republik ausgeklammert. Sonst gliedert sich das Buch durchaus strukturell in fünf Großkapitel: „Raum und Siedlung“, „Völker und Staaten“, „Die ostdeutschen Stämme und Länder“, „Kulturelle Wechselseitigkeit“, „Politische Ideen und Kräfte der neuesten Zeit“. Hervorzuheben sind die überaus beeindruckenden Beiträge von Eugen Lemberg und Ernst Birke. Ersterer sucht unter Einbeziehung gesellschaftlicher Aspekte das ideologisch-nationale Denken zu durchbrechen. Letzterer erkennt unter Betonung des herrschaftlichen Elements in der Integration von Slawen und Deutschen ein wesentliches Moment der Stammesentwicklung, wobei die Einflüsse des westlichen *und* östlichen Kulturkreises eigenständig prägend wirkten. Die Beiträge von Walter Kuhn, Günther Stökl, Gotthold Rhode, Hans Lemberg, Josef Matl, Friedrich Korkisch und Martin Broszat zeugen von weitläufigem Fachwissen und machen viele grundlegende Strukturzusammenhänge durch die intime Kenntnis der Materie deutlich. Einzelne, aber doch wichtige Probleme bedürften anhand neuerer Forschungsergebnisse einer Überprüfung. (Nicht angesprochen sind hier — wie oben bereits skizziert — Eugen Lemberg und Ernst Birke.): So wäre zu untersuchen, ob die Wanderungstheorie bei der Stammes- und Volksentwicklung nicht zu sehr von den nationalen und dynastischen Vorstellungen des 19. Jahrhunderts geprägt ist. Die Ostsiedlung ist wohl weniger das Problem eines „kulturellen Hochdruckgebietes“ (Walter Kuhn) als vielmehr die Folge des Abschlusses der Binnenkolonisation. Hierbei sind in erster Linie die Wechselbeziehungen zwischen Germanen und Slawen zu sehen. Die kulturellen Wirkungen aus dem westeuropäischen und dem byzantinischen Raum waren wohl in gleicher Weise bedeutsam. Überhaupt ist in archaischen Gesellschaften ein zu spiritualisierter Begriff von Kultur nicht angebracht; der stärkere Bezug zu den sozialen und herrschaftlichen Verhältnissen steht außer Zweifel. Im Sinne eines offeneren Geschichtsverständnisses wäre es auch gewesen, gegenüber dem abschließenden Charakter der Rechtsinstitute den Menschen als Träger dieser Normen stärker sichtbar zu machen. Die Annahme, daß der Sklavenhandel im Mittelalter verschwand, ist nicht haltbar; besonders nicht angesichts der Tatsache, daß Regensburg ein Hauptumschlagplatz für Sklaven zwischen West- und Osteuropa war.

Insgesamt gesehen leistet das Handbuch jedoch einen wertvollen Beitrag zur Geschichte der osteuropäischen Völker. Es sucht aber nicht nur sie funktionell in ihrem historischen Raum mit allen seinen Einflüssen zu erfassen, sondern auch die dort lebenden Deutschen. Dies deutet in der Tat für die Zukunft ein neues Geschichtsverständnis an, da die vielfach von außen hineingetragenen und geschürten belastenden ideologisch-nationalistischen Vorurteile mit missionarischem Hintergrund überwunden werden. Die daraus folgende Achtung und der Respekt vor dem geschichtlich gewordenen Eigenleben der Völker ist nicht nur eine Aufgabe der Osteuropaforschung, sondern der ganzen Geschichtswissenschaft.

München

Karl Möckl